

Verkaufstisch, mit Ausnahme der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 —
Monatlich . . . 1 — 70 —
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 2 — —
Einsende Nummern 10 S.
Mit Fortverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 —
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
gestellt; unanfertigte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in **Budapest**: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Haasenstein & Vogler; in **Wien**:
A. Oepel, J. Danneberg, M.
Dukes Nachf. (M. Augenthaler &
E. Lessner), H. Schalek, Rud.
Mosse, Haasenstein & Vogler;
in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garamontseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 14 S., das
zweite Mal 12 S., das dritte Mal
10 S., erst der Stempelgebühr
à 60 S.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 77.

Sermannstadt, Mittwoch den 4. April 1900.

116. Jahrgang.

Das Ende des österreichischen Kohlenarbeiter- Strikes.

Wien, Ende März.

Sprunghaft und einer einheitlichen Führung entbehrend, wie er begonnen, geht der in seinen Dimensionen und in seiner Dauer ungewöhnlich große Strike der österreichischen Kohlenarbeiter seinem Ende entgegen. Bis auf das böhmische Steinkohlenbecken von Kladno, wo sich zugleich eine ausgedehnte Eisenindustrie befindet und wo ganz besondere Verhältnisse obwalten, bei den Gewerken sowohl, als bei den Arbeitern, kann der Strike als beendet betrachtet werden, der auf einzelnen Schächten des Ostrauer Reviers im mährisch-schlesischen Becken am 2. Januar begann und somit nahezu ein Vierteljahr gedauert hat. Im Augenblicke der größten Extensität betrug die Zahl der Strikeenden 70.000 Kohlenarbeiter, welchen etwa 30.000 Arbeiter verschiedener Industrien zuzuzählen waren, die in Folge von Kohlenmangel zur unwilligen Arbeitseinstellung verurteilt wurden. Es war der größte Strike in der Geschichte der österreichischen Kohlenindustrie und hat tief eingegriffen in die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Interessen des an Kräfte aller Art ohnedies überreichen Staatswesens.

Zu welchem Zwecke wurde der Strike inszeniert? Wurde dieser angestrebte Zweck erreicht? Eingeständenermaßen ist der letzte Ausstand der Kohlenarbeiter nicht begonnen worden, um bestimmte Arbeits- oder Lebensbedingungen zu verbessern, diese Absicht bestand erst in zweiter Linie; es galt vielmehr, nach einer mehrjährigen Pause der Ruhe und Sammlung auf beiden Seiten eine Kräfteprobe zu veranstalten, mit der Lösung: Achtstundentag! Und diese Achtstundentag nicht erreicht worden und wird in naher Zeit nicht erreicht werden. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, schließt der Strike mit einer Niederlage der Arbeiter, ohne daß er aber für sie ohne jeden Erfolg gewesen wäre; denn die durchschnittliche Lohnverbesserung, die in den einzelnen Revieren während der Vergleichsverhandlungen von den Gewerken zugestanden wurde, beträgt 10 Prozent, ein Zehntel des gegenwärtigen Lohnes, und die Frage der täglichen Arbeitszeit beim Bergbau kann nicht mehr von der Tagesordnung der öffentlichen Diskussion verschwinden, ehe nicht den theilweise herrschenden, ganz veralteten Arbeitsverhältnissen der Garaus gemacht wird. Aber das stolze Ziel des Achtstundentages wurde nicht erreicht, und daß es gerade die Kohlenarbeiter waren, die diese Forderung nicht durchsetzen vermochten, wird einen gewaltigen Rückschlag auf die Arbeiter anderer Industrien üben, die hier noch um den Zehnstundentag kämpfen müssen. Den Kohlenarbeitern standen und stehen allezeit viel fürchtbarere Waffen zur Verfügung, als ihren Genossen in den Fabriken, denn der Kohlenmangel schafft in kurzer Zeit eine unhaltbare Situation für alle Zweige des öffentlichen und privaten Lebens. Diesen empfindlichen Kohlenmangel durch einen Generalstrike herbeizuführen mitten in der Zeit des größten Kohlenverbrauches, das war der strategische Plan des Feldzuges der Kohlenarbeiter, und einen Augenblick lang schien es, als ob im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk ein Succursalstrike ausbrechen werde, um den Kohlenkrieg für Oesterreich aus diesem Becken unmöglich zu machen. Aber nur einen Augenblick lang, und als es sich zeigte, daß diese und manche andere Quelle nicht zu verstopfen sein werden, war eigentlich die Schlacht schon verloren. Es galt nunmehr, den Rückzug zu sichern. Die Brücke hierzu sollte das Parlament schlagen. Das Abgeordnetenhaus setzte einen Socialpolitischen Ausschuss zur Beratung dieser Frage ein. Derselbe veranstaltete eine Enquete, in welcher Gewerke und Arbeiter zum Worte kamen, und deren Resultat ein Gesetzentwurf war, durch welchen für die Kohlenbergwerkarbeit unter Tags die neunstündige Arbeitszeit festgelegt wird. Ueber diesen Entwurf und eine Resolution des Abgeordnetenhauses hinaus gedieh jedoch die parlamentarische Arbeit nicht, und das einzige Ergebnis der Verhandlungen ist die Zusage der

Regierung, während der Parlamentstagung im Monate Mai eine entsprechende Gesetzesvorlage auszubereiten. Daß im Parlament jede der Parteien bemüht sein werde, die entstehende Bewegung ihren Fraktionszwecken dienstbar zu machen, war vorauszu sehen; das ist eine internationale Eigenschaft der Volksvertretungen. Die hierzu nötige Wahlarbeit hat auch in den Strikegebieten ihren Widerhall gefunden, und im Ostrauer Revier konnte man es erleben, daß am Ende eines elfwöchentlichen Strikes die socialdemokratischen Führer, darunter mehrere Reichsraths-Abgeordnete, von den Streikenden thätlich bedroht, beschimpft, geschlagen und davongejagt wurden. Die politische Bilanz dieses Strikes weist für die socialdemokratische Parteileitung einen effektiven Verlust auf.

Nicht minder tief einschneidend und von ebenso nachhaltiger Wirkung war der Strike auf wirtschaftlichem Gebiete. Die normale Produktion im mährisch-schlesischen und im Kladnoer Steinkohlenreviere, sowie im westböhmischen Braunkohlenbecken, beträgt täglich rund 10.000 Waggons oder eine Million Metercentner, was bisher einem Produktionsausfall von etwa 60 Millionen Metercentnern entspricht. Wird nun der durchschnittliche Lohn der verschiedenen Kategorien von Kohlenarbeitern mit einem Gulden und fünfzig Kreuzern angenommen und mit der durchschnittlichen Tagesleistung combinirt, so gelangt man für obige 60 Millionen Metercentner zu einer Lohnsumme von 5 1/2 Millionen Gulden (9 Millionen Mark). So viel würde also der Lohnentgang der Arbeiter betragen. Die ihnen während des Strikes zugesprochenen Unterstützungsgelder bilden angesichts dieser Riesensumme nur den Tropfen im Meere. Bei der Gewerkschaftscommission und bei der Redaction des socialdemokratischen Hauptorgans in Wien sind zusammen etwa 180.000 Gulden für den Strikefonds eingelaufen, und die gesammten Unterstützungsgelder werden die Summe von einer halben Million Gulden gewiß nicht erreicht haben. Bei der hier zu Lande in den Kohlenrevieren üblichen Auszahlung der Löhne kann angenommen werden, daß jeder der 70.000 streikenden Arbeiter mit einem Baarbefehle von etwa 40 Gulden in den Strike trat, was die Summe von 3 Millionen Gulden ergibt, mit den Unterstützungsgeldern zusammen 3 1/2 Millionen, also gegenüber dem Lohnausfall von 5 1/2 Mill. ein Manko von 2 Millionen Gulden. Dieses Manko mußten der Credit, den die Krämer und Kaufleute gewährten, und die Redaction der Lebensführung decken. Es war ein Hungerstreik! Wie groß der Gewinnentgang ist, welcher zu Lasten der Gewerke fällt, ist bei der Verchiedenheit in den Produktionsbedingungen und in der Qualität der Kohle sehr schwer zu veranschlagen; doch hat es manche Wahrscheinlichkeit für sich, den Bruttogewinn beim Metercentner mit 10 Kreuzern zu veranschlagen, was bei einem Produktionsausfall von 60 Millionen Metercentnern einem Gewinnentgang von sechs Millionen Gulden entspricht.

Die Wunden, die der Strike geschlagen hat, scheinen also beiderseits gleich tief zu sein. Als ein weiterer Verlust, den der Strike zur Folge hat, ist der Ausfall in den Einnahmen der Eisenbahnen zu betrachten, denen hauptsächlich die Verfrachtung der Kohle zukommt. Nach den bisher vorliegenden Einnahme-Auszügen kann dieser Ausfall auf etwa 3 Millionen Gulden geschätzt werden. Derselbe wird zwar zum großen Theile durch erhöhte Verfrachtungen in den nächsten Monaten heringebrahrt werden, aber diese forcirten Leistungen steigern die Betriebsauslagen der Bahnen, so daß sich der Transportgewinn verringert. Noch schwieriger wäre der Verlust zu berechnen, den die gesammte Industrie durch die enorme Steigerung der Kohlenpreise erleidet. Momentweise betrug die Preissteigerung bis zu 100 Prozent, und nach ziemlich zuverlässigen Schätzungen der größten Kohlenhändler trifft die österreichischen Industriellen aus dieser Ursache ein Schaden von 5 Millionen Gulden. Endlich wäre noch des Schadens zu erwähnen, welchen die Conumenten und die arme Bevölkerung in Folge der Preissteigerung der Kohle zu erleiden hatten, sowie der Nachteile, welche durch die Einstellungen und Beschränkungen des Betriebes in vielen Industriezweigen hervorgerufen wurden; doch lassen sich diese Momente nicht ziffermäßig erfassen. Der

Gesamtschaden, den der Strike verursacht hat, bewegt sich innerhalb der Grenzen von 25 und 30 Millionen Gulden.

Durch Ueberstunden in den nächsten Monaten wird wohl der Produktionsausfall und mit ihm der Lohn- und Verdienstentgang der Arbeiter und der Gewerke eine beträchtliche Reduction erfahren, aber was in drei Monaten verjährt wurde, ist überhaupt nicht ganz und auch theilweise nur in einer längeren Epoche einzuholen. Wochen werden in Folge der während des Strikes in den Schächten eingetretenen Brüche verfließen, ehe die Gruben wieder auf die Höhe der Leistungsfähigkeit kommen werden, Monate wird es währen, bis die Vorräthe der Bahnen, der Koksanstalten und der Industrie-Etablissements jenen Umfang erreicht haben werden, der für den normalen Betrieb unumgänglich ist, so daß nach Wiederaufnahme der Grubenarbeit erst recht Kohlenmangel eintreten und die Preise auf ihrem während des Strikes erlangten Niveau verharren werden. Manche werthvolle Verbindung für den Export österreichischer Kohle ist durch den Strike für immer gelöst worden, und mancher Krämer wird durch die Fluctuation der Kohlenarbeiter, von denen Hunderte von der Wiederaufnahme in das frühere Dienstverhältnis ausgeschlossen werden, bei der ungeheuren Inanspruchnahme des Credits in Zahlungsschwierigkeiten gerathen. Trotz der vielfachen Sympathien, welche dieser Lohnkampf im Bürgerthum fand, endet er zum Nachtheil der Arbeiter, welche sich in ihrer Organisation gegenüber dem aus einer geringen Anzahl von Unternehmern gebildeten Ring der Arbeitgeber noch als zu schwach erweisen haben.

Rußland und Finnland. Mit welcher Strenge die Censur-Behörde in Finnland ihres Würgeamtes walte, läßt die Thatfache erkennen, daß im December v. J. insgesamt 45 Confectionen stattfanden, im Januar 13 Zeitungen 39 Mal und Februar 14 Zeitungen 29 Mal confiscirt wurden; außerdem wurde im Januar eine Zeitung „Mäpuri“ auf einen Monat verboten. Nach einem neuerlichen Befehle des Generalgouverneurs an die Pressbehörde darf eine Zeitung nicht eher gedruckt werden, als bis alle leeren Stellen, die durch Ausmerzung „schädlicher“ Artikel oder Notizen entstehen, durch anderen Text ausgefüllt worden sind. Artikel, die Angriffe gegen die Censur oder einzelne Censoren enthalten, Mittheilungen, daß eine Zeitung infolge einer Confection nicht rechtzeitig erscheinen konnte, und statistische Angaben über erfolgte Confectionen werden ein für alle Mal von der Censur verboten. (1) Die Absicht des Generals Bobrikoff geht dahin, nach russischem Vorbilde in jeder Provinz ein Regierungsblatt erdienen zu lassen, das sich grundsätzlich aller Politik enthalten und unter der Oberaufsicht des Gouverneurs erscheinen soll. Der Senat hat bereits das Gutachten der Gouverneure über diesen Plan eingefordert. Wie dieses Gutachten ausfallen wird, kann kaum zweifelhaft sein. Wenn dem finnländischen Volke erst seine geistige Nahrung in der vom Generalgouverneur für erforderlich gehaltenen Form und Menge verzapft wird und jede selbstständige Preßthätigkeit durch die russische Knete unterdrückt wird, dann wird Finnland bald dahin kommen, wohin man es an der Nena gebracht zu sehen wünscht.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 3. April.

Der in Angelegenheit der Revision des Incompatibilitätsgegesetzes eingesezte Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat die Grundprincipien bereits festgestellt, auf welchen die Revision des Gesetzes vorgenommen werden soll und hat dann zur Ausarbeitung eines concreten Entwurfes ein Subcomité entsendet. Das Laborat, welches das Substrat der Verhandlungen des Subcomités bilden wird, und mit dessen Aus-

Feuilleton.

Das Räthsel von Ebershöh.

Original-Roman von Reinhold Drmann.

(4. Fortsetzung.)

Fräulein Redlich sprach rasch und leidenschaftlich, und ihr Gesicht war bleich. Zum ersten Mal begegneten jetzt, da ihr die Stimme zu verjagen schien, des Försters Augen ihrem heißen, sehenden Blick, und in demselben Moment auch war es um die Ruhe geschehen, die er so lange, wenigstens scheinbar, aufrecht erhalten hatte.

„Weßhalb sagen Sie mir das?“ stieß er hervor. „Habe ich noch nicht genug durch Sie gelitten, und wollen Sie mich ganz und gar um den Verstand bringen? Soll ich mich noch einmal von Ihren falschen Worten betören lassen, damit Sie mich abermals betrügen können? Was habe ich Ihnen gethan, daß Sie gerade an mir Ihre Kunst versuchen müssen? Sie leben doch, wie elend ich geworden bin, und ich meine, jetzt wenigstens könnten Sie mich in Frieden lassen.“

Es war eine erschreckende Wildheit in diesem Ausdruck seiner so lange mühsam niedergekämpften Erregung.

In dem Gesicht seiner jungen Zuhörerin aber zeigte sich weder Furcht, noch Bestürzung. „Recht so!“ sagte sie, noch einen Schritt näher zu ihm hinstreitend. „Schelten Sie, schmähen Sie mich! Siehen Sie Ihren ganzen Zorn, Ihre ganze Verachtung über mich aus! Ich konnte es nicht besser erwarten, denn ich habe es nicht besser verdient. Und Alles, auch das Härteste, das Sie mir sagen können, will ich lieber ertragen, als diese kalte Gleichgiltigkeit, die mich zur Verzweiflung bringen müßte.“

Unverwandt ruhte ihr Blick in dem seinen, und aus dem Bann dieser schillernden Migenaugen kam er nicht wieder los.

Es war nur eine letzte Auslehnung seines Mannesstolzes, da er ihr rauh in die Rede fiel: „Was kann Ihnen an meiner Gleichgiltigkeit gelegen sein oder an meiner Verachtung? Als Sie mich vor drei Monaten empfinden ließen, wie tief ich unter Ihnen stehe, war ich wenigstens noch ein ehrlicher, unbefehlter Mann. Heute aber bin ich Einer, dem die Leute aus dem Wege gehen, denn es fließt Blut an meinen Händen, Fräulein Redlich, und ich habe als Todtschläger auf der Anklagebank gesessen. Fragen Sie nur Ihren Oheim, wie man trotz meiner Freisprechung hier auf Ebershöh über mich denkt.“

„Rein, ich werde ihn nicht fragen, denn was kümmert mich die Meinung der Leute! Und wenn es wahr ist, was Sie da sagen, wenn Sie sonst keinen Freund mehr haben, so verschmähen Sie es doch vielleicht nicht, einzuweilen mit meiner Freundschaft.“

„Halten Sie ein — es mag gut gemeint sein, was Sie mir da anbieten, aber es ist eine nutzlose Qual für uns Beide. Nach dem, was zwischen Ihnen und mir vorgefallen ist, kann von keiner sogenannten Freundschaft mehr die Rede sein, das müssen Sie selber doch ebenso gut empfinden, als ich.“

„Nun wohl, wenn Sie mich nicht als Ihre Freundin annehmen können, so nehmen Sie mich, als was Sie wollen! Ich bin hierher zurückgekommen, um mich Ihnen auf Gnade oder Ungnade zu überliefern. Machen Sie mit mir, was Ihnen gefällt, Rudolf, nur stoßen Sie mich nicht von sich!“

So nahe stand sie vor ihm, daß er nur den Arm hätte auszustrecken brauchen, um sie an seine Brust zu reißen. Aber er starrete sie an, ohne sich zu rühren.

Stohweise, unbedeutlich, wie wenn ihm gewaltjam die Kehle zusammengepreßt würde, kamen endlich die Worte über seine Lippen: „Räthe — beim Himmel! — wenn Sie auch jetzt mit mir spielen wollten, wie damals, wenn es wieder auf irgend eine Teufelei hinauslief — nehmen Sie sich in Acht, es würde nimmer zu einem guten Ende führen!“

Sie war noch immer todtenblaß, doch ihr rother Mund verzog sich zu einem verführerischen Lächeln, und wie ein Kind, das sich voll

hülfslos Vertrauens hingibt, legte sie ihren Kopf an seine Brust. „Ich fürchte mich nicht, Rudolf, denn es ist ja mein einziger Wunsch, wieder gut zu machen, was ich gefündigt habe. Ich will Dir angehören für immer, wenn Du mich nicht verschmäht.“

Da endlich widerstand er nicht länger, und so leidenschaftlich ungestüm preßte er sie an sich, daß ihr der Athem schier verging. Der Zübel seines Herzens fand keine Worte, nur ihren Namen stammelte er wieder und wieder, während er ihre Stirn, ihre Augen, ihre Lippen, ihre goldschimmernden Haarflechten mit seinen Küssen bedeckte. Und sie wehrte ihm nicht, bis der Klang eines Schrittes, der sich draußen auf dem Kieswege dem Hause zu nähern schien, sie veranlaßte, sich hastig aus seiner Umschlingung zu befreien.

„Wenn es der Oheim wäre, er darf uns nicht überraschen!“ Aber der Schritt entfernte sich wieder. Es war vermuthlich nur einer der Gärtnerburschen gewesen. Der Förster wollte sie auf's neue an sich ziehen; jetzt aber hinderte sie ihn daran, indem sie seine beiden Hände erfaßte und ihn neben sich auf das Sofa niederzog.

„Laß mich erst beachten, Rudolf! Ich würde vorher keine Ruhe haben. Es liegt mir so schwer auf dem Herzen. Ach, wenn Du wüßtest, wie ich diese Stunde herbeigeseht habe Tag und Nacht während der entseßlichen, todestraurigen Zeit!“

„Aber warum, wenn Du mich doch lieb hattest, warum bist Du dann bei Nacht und Nebel davongegangen? Und warum hast Du mir jenen häßlichen Abgabebrief geschrieben?“

„Weil ich eine Märrin war, eine eitle, genußsüchtige Märrin, und weil ich ja auch selber gar nicht wußte, wie sehr ich Dich liebte. Sieh, Liebster, ich will ganz aufrichtig gegen Dich sein, so aufrichtig, wie ich es in den bittersten Stunden meines Lebens gegen mich selbst gewesen bin. Als ich auf das Gebot meines Oheims vor einem halben Jahre hierherkam, um ihm sein kleines Hauswesen zu führen, da bildete es wahrhaftig nicht das Ziel meiner Wünsche, in einer untergeordneten Stellung auf dem Lande ein stilles, umheimbares Dasein ohne Anregungen und Zerstreuungen zu führen. Ich war ja vorher bei meiner Thätigkeit

arbeitung Referent Kobonyi betraut wurde, soll erst im Laufe der Herbstsession im Subcomité zur Verhandlung gelangen.

Zu den bemerkenswerthsten Aeußerungen, welche die jetzigen handelspolitischen Erörterungen bisher gebracht haben, ist ein Vortrag zu zählen, mit welchem am 30. v. der pensionirte Sectionschef Dr. v. Bazant eine vom Niederösterreichischen Gewerbeverein veranstaltete Zolltarif-Discussion eingeleitet hat.

Dr. Bazant erklärte, er finde in den Bestrebungen Ungarns, mit allen Mitteln eine Industrie im Lande zu schaffen, nichts Vorklagenswerthes. Wir müssen damit als mit einer Thatsache rechnen, daß Ungarn heute schon in der Eisen- und Maschinenindustrie, sowie in manchen anderen Branchen eine respectable selbstständige Production besitzt.

Ungarn grenzt im Osten und Süden an eine ackerbaureisende Concurrenz, im Norden und Westen ist es von Oesterreich umklammert. Ein agricoler Staat kann seine Produkte beim Nachbar absetzen. Ungarn hat heute alle Vortheile eines Großstaates, auch auf handelspolitischem Gebiete, ohne die Lasten zu tragen.

Ungarn hat heute alle Vortheile eines Großstaates, auch auf handelspolitischem Gebiete, ohne die Lasten zu tragen. Im December-Vertrage vom Jahre 1891 mit Deutschland hat Ungarn für seinen Export an Bodenproducten Zugeständnisse erlangt, welche Oesterreich mit seinen Zollermäßigungen für Industrie-Erzeugnisse bezahlt hat.

Bei Besprechung der Lage in Südafrika schreibt das „Journal de St. Petersbourg“: Einige Londoner Blätter haben behauptet, daß Transvaal sich schon lange zu dem Kriege vorbereitet und die Absicht gehegt habe, das englische Element aus Südafrika zu entfernen.

Als Erziehlerin und Gesellschafterin auch nicht gerade verwöhnt worden; aber ich hatte gesehen, daß andere, die nichts Besseres waren, als ich, einzig durch ihre äußeren Vorzüge und durch ihre Geschicklichkeit in der Kunst, den Männern zu gefallen, großes Glück in der Welt machten.

Er hatte beinahe bittig seine Hände aus den ihrigen gezogen und starrte mit plötzlich wieder verunstertem Ausdruck vor sich hin. „Meinst Du, daß ich mich freuen soll über ein solches Geschick?“

„Das sind häßliche Reden, Rudolf, und thörichte obendrein. Würde ich Dir denn ein so demüthigendes Bekenntniß ablegen, wenn ich nicht ganz sicher wäre, daß ich die eitle Schwäche überwinden habe ein für allemal?“

„Sie ließ ihn nicht ausreden, sondern verschloß ihm mit ihrer kleinen runden Hand den Mund und schmeigte sich zärtlich an seinen Arm.“

„Ohne ihren Kopf von seiner Schulter zu erheben, fuhr sie fort: „Weil es so in meinem Inneren anzuh, mußte ich mich sehr unglücklich fühlen, als ich hierherkam, wo Niemand sich um mich kümmerte, und wo das hochmüthige Fräulein v. Lindorode mich schon bei der ersten Begegnung meine ganze Niedrigkeit fühlen ließ.“

„Zurück zu den bemerkenswerthsten Aeußerungen, welche die jetzigen handelspolitischen Erörterungen bisher gebracht haben, ist ein Vortrag zu zählen, mit welchem am 30. v. der pensionirte Sectionschef Dr. v. Bazant eine vom Niederösterreichischen Gewerbeverein veranstaltete Zolltarif-Discussion eingeleitet hat.“

Die „Times“ melden aus Seoul vom 29. v. M.: Vor einigen Tagen verlangte der russische Geschäftsträger Pawloff, daß Korea der russischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft bei Kinnon-Point, das am westlichen Zugang der K-Tschiel liegt und den Hafen von Masampo beherrscht, einen neuen Platz für ein Kohlendepot oder zu anderem Zwecke abtrete.

Archibald Forbes, der glänzende Kriegsberichterstatler der „Daily News“, welcher 1870 dem deutschen Hauptquartier attachirt war, ist in London am 30. v. im Alter von 62 Jahren gestorben.

Wie am deutsch-französischen Kriege, hat Archibald Forbes bis in die achtziger Jahre hinein an jedem Feldzug theilgenommen, der in irgend einem Erdtheil unseres Planeten stattfand.

Local- und Tagesnachrichten. Hermannstadt, 3. April. (Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Maros-Ludajer Vereines zur Unterstützung armer Schulkinder unter Zahl 29.473 l. Z., ferner die Satzungen des Unterhaltungs-Vereines der Madnother Gewerbetreibenden unter Zahl 23.784 l. Z. mit der Einreichungsurkunde versehen.

(Municipales.) Am 10. April l. Z. um 3 Uhr Nachmittags wird im großen Sitzungssaale des Comitathauses zu Hermannstadt eine außerordentliche General-Versammlung der Comitats-Vertretung abgehalten.

(Stadtvertretung.) Donnerstag den 5. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im städtischen Rathhaus-Saale eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Scontrirungs-Ergebnisse. 2. Verpachtungen. 3. Vertrag betreffend den Ankauf der Feldgründe der Frau Hermine Senor.

(Soirée Carmellini.) Der Musicist, Equilibrist und Gedankenleser M. Carmellini, der im vorigen Winter hier sechs Vorstellungen mit großem Erfolge gab, veranstaltet heute Abend in der „Restauration Stadtpark“ seine diesjährige erste Soirée, welcher vielsseitig mit lebhaftem Interesse entgegenzusehen wird.

(Die angeheilte Ohrmuschel.) Ueber eine abgetrennte und nach Vereinigung per primam wieder angeheilte Ohrmuschel berichtet Dr. Rauch in der „Allgemeinen Wiener medicinischen Zeitung“: Einem nicht allzu kräftig gebauten jungen Manne wurde bei einer Zerstüßung durch einen unglücklich ertheilten Hieb die rechte Ohrmuschel vom Kopfe abgetrennt.

(Ein Attentat auf Engländerinnen.) Aus Bern meldet man: Die Aufmerksamkeit des Bundesrathes wurde auf eine Meldung aus Lausanne gelenkt, wonach in Bovey Engländerinnen von burenfreundlichen Schweizern mit Steinen beworfen worden seien.

(Zur lex Heinze oder das gräßlich verletzete Schamgefühl einer deutschen Jungfrau.) Unter diesem Titel theilt die „Münchener Post“ folgende tragische Geschichte mit: Am 28. October im Jahre des Hils 1899 war es, als der Kaufmann Gabriel Bauer von Eggenfelden gegen Pfarrkirchen, einem frummen Orte in Niederbayern zog, um auf dem dortigen Markte mitgeführte Waaren aller Art in klingende Münze umzusetzen.

Als er sich dem Markte näherte, sah er eine Gruppe von Männern, die sich in die Höhe schoben, um den Weg zu sperren. Er hielt inne und sah sich um. Die Männer trugen dunkle Anzüge und hatten ernste Gesichter. Einer von ihnen trat vor und sprach: „Halt! Hier ist ein Verbot.“

dinge erst dann anlangten, als auf das todt Organ und die Umgebung Umschlüge mit erwärmt eßigsaurem Thonerde, sowie warme Senfteige applicirt wurden. Nach zwei Tagen bildete sich eine reactive Entzündung, nach acht Tagen, während welcher Zeit die Blutegel an jedem zweiten Tage an immer mehr vertheilten Stellen angelegt wurden, nahmen ungefähr 2/3 der an der Vereinigungsstelle angrenzenden Ohrmuschel wieder eine lebensfrische, rosenrothe Farbe an und auch die Naht zeigte eine Vereinigung per primam, so daß ein Theil der Naht entfernt werden konnte.

(Entdeckung einer Basilika in Rom.) Wie aus Rom vom 31. v. M. berichtet wird, wurde auf dem Forum drei Meter tief unterhalb der jenseitigen Kirche Santa Maria Liberatrice eine alte Basilika aus der ersten Zeit des Christenthums gefunden.

So Du Honig auf die Wag gibst, gebe Steine als Gewicht so, daß Dein tiefer steht, sonst hast Du kein Gewinn. Wiegeft Du mit der Hantwage Pfeffer über 3 Pfennige, so schnelle mit dem langen Finger der linken Hand das Zünglein so, daß man glauben thut, es ist mehr, als man verlangt.

So Du eine Elle Hanfbedeilein oder Waisszeug messen thust, so halte den Daum der rechten Hand mit der Fleisheit auf das Bändelein, bei abjchneiden aber überbiege Dein Daumlein bis zur Nagelwurzel, so gewinnest Du bei jeder Elle eine Nagellänge.

So Du Baumöl messest, thue das Ziment lange abtraufen lassen, gusse aber schnell das Del in Deiner Kunde Töpflein, und henge Dein Zimentlein im Stander, so wirft Du zu was kommen.

(Zur lex Heinze oder das gräßlich verletzete Schamgefühl einer deutschen Jungfrau.) Unter diesem Titel theilt die „Münchener Post“ folgende tragische Geschichte mit: Am 28. October im Jahre des Hils 1899 war es, als der Kaufmann Gabriel Bauer von Eggenfelden gegen Pfarrkirchen, einem frummen Orte in Niederbayern zog, um auf dem dortigen Markte mitgeführte Waaren aller Art in klingende Münze umzusetzen.

So Du Honig auf die Wag gibst, gebe Steine als Gewicht so, daß Dein tiefer steht, sonst hast Du kein Gewinn. Wiegeft Du mit der Hantwage Pfeffer über 3 Pfennige, so schnelle mit dem langen Finger der linken Hand das Zünglein so, daß man glauben thut, es ist mehr, als man verlangt.

So Du eine Elle Hanfbedeilein oder Waisszeug messen thust, so halte den Daum der rechten Hand mit der Fleisheit auf das Bändelein, bei abjchneiden aber überbiege Dein Daumlein bis zur Nagelwurzel, so gewinnest Du bei jeder Elle eine Nagellänge.

So Du Baumöl messest, thue das Ziment lange abtraufen lassen, gusse aber schnell das Del in Deiner Kunde Töpflein, und henge Dein Zimentlein im Stander, so wirft Du zu was kommen.

(Zur lex Heinze oder das gräßlich verletzete Schamgefühl einer deutschen Jungfrau.) Unter diesem Titel theilt die „Münchener Post“ folgende tragische Geschichte mit: Am 28. October im Jahre des Hils 1899 war es, als der Kaufmann Gabriel Bauer von Eggenfelden gegen Pfarrkirchen, einem frummen Orte in Niederbayern zog, um auf dem dortigen Markte mitgeführte Waaren aller Art in klingende Münze umzusetzen.

So Du Honig auf die Wag gibst, gebe Steine als Gewicht so, daß Dein tiefer steht, sonst hast Du kein Gewinn. Wiegeft Du mit der Hantwage Pfeffer über 3 Pfennige, so schnelle mit dem langen Finger der linken Hand das Zünglein so, daß man glauben thut, es ist mehr, als man verlangt.

So Du eine Elle Hanfbedeilein oder Waisszeug messen thust, so halte den Daum der rechten Hand mit der Fleisheit auf das Bändelein, bei abjchneiden aber überbiege Dein Daumlein bis zur Nagelwurzel, so gewinnest Du bei jeder Elle eine Nagellänge.

So Du Baumöl messest, thue das Ziment lange abtraufen lassen, gusse aber schnell das Del in Deiner Kunde Töpflein, und henge Dein Zimentlein im Stander, so wirft Du zu was kommen.

(Zur lex Heinze oder das gräßlich verletzete Schamgefühl einer deutschen Jungfrau.) Unter diesem Titel theilt die „Münchener Post“ folgende tragische Geschichte mit: Am 28. October im Jahre des Hils 1899 war es, als der Kaufmann Gabriel Bauer von Eggenfelden gegen Pfarrkirchen, einem frummen Orte in Niederbayern zog, um auf dem dortigen Markte mitgeführte Waaren aller Art in klingende Münze umzusetzen.

Selbst Dertlich Schweid sich auf die Gei der ein werden die alle

27. Ma ein Et August die neu Störchin als and sie wert als sie fam nie Trauerje beiden 2 Zulegt idemähle Gellechte daar ing ihm dur herabgefe und jekt Wirtlich

von der der Sece altrenom (Oto) und vor Weie ar interressan veridassf Ungeachy gratis n Weltfirm noch nicht Expedite lehrungen enthält & Vogler und Beho zweckentw diese Jirn eingerich durch ein wrentlich Fachblatt empfohlen überaus g erhöhten

haben zw den Brüd der unter hat zur zum Schi Koch und fangen d Frage w er als b waderen d von ein w werten, die in den geillen, Firma T mit einem dankt sein noch, dat die die Be umzowan daß Wi

Nachlaß Lorenz während entzündun rühntund war es, Hoffnungs „Wajstian Savoyen Alle Wort schale lag Gw. Maj auf das G krank?“ gegeben, Der König gut, fende seine Arm mir immo Ihr mein genommen Savoyen hatte und anjah, dan seinen Ge

Verjammtl Untertütu enthuftastn Qu-en“ be Uniformit Triumph a Last sorgfa erkannten, Regiment? Geben Sie

führer und hat ein M reichen Leb dem Felde

